

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 1 " 85 "

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stera, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anzeigenspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W. excl. der Stempelgebühren: à 30 kr.

Subskriptions-Bureau: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bask-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Kianenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements Beträge franco erbeten werden.

Nro. 230.

Hermannstadt, Dienstag den 2. October 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. October.

In Budapest ist am 27. v. der Club der liberalen Partei zusammengetreten, und Herr von Tisa hat vor demselben Erklärungen über die beiden Fragen abgegeben, über welche er auch in Großwardein gesprochen hat. Was die kroatische Frage anbelangt, so enthalten die Ausführungen des Minister-Präsidenten des actualen Inhalts; er beschränkte sich, abermals die Verschönlichkeit bis zur äußersten Grenze zu proclamiren, ohne diese Grenze zu definiren und ohne die Modalitäten der Verschönung näher zu bezeichnen. Es scheint indessen, daß auch die kroatischen Abgeordneten eine entgegenkommende Haltung beobachteten. Ein Theil derselben ist in der Conferenz der liberalen Partei erschienen, und es gilt als zweifellos, daß, wenn auch nicht alle, so doch die überwiegende Anzahl der kroatischen Abgeordneten schon während der Constituirungs-Arbeiten im Reichstage erscheinen werden. Es soll dann auch, wie bisher üblich, ein Schriftführer des Abgeordnetenhauses den Reichen der Kroaten entnommen werden. Gelingt es, den Conflict beizulegen oder demselben seinen acuten Charakter zu benehmen, dann dürfte in kurzer Zeit das königliche Commissariat für Kroatien aufgehoben werden. Für die ehemalige Militärgrenze dürfte allerdings der Ausnahmezustand fortbestehen.

Das „Fremdenblatt“ sagt, daß von der Abreise des Fürsten von Bulgarien nach Wien in den maßgebenden politischen Kreisen gar nichts bekannt ist, obgleich die Anwesenheit seines Vaters, des Prinzen Alexander von Hessen, in Wien eine eventuelle Reise des Fürsten von Bulgarien nach Wien an sich genügend erklären würde. „Petrov“ erfährt angeblich aus ausgezeichneten Quellen, daß Se. Majestät bei Gelegenheit der Lagenburger Kaufe den Grafen Andraffy über die Lage Kroatiens consultirt hätte. Andraffy habe das Vorgehen Tisa's als unpolitisch und ungefällig bezeichnet.

Am 28. v. war der Tag des Niederwaldfestes, dem am 27. v. ein solenner Empfang des deutschen Kaisers in Frankfurt am Main voranging. Artikel, Gedichte und Feuilletons in der germanischen Presse feiern den Tag in schwungvollen Worten, doch ist darunter das lobenswerthe Streben bemerkbar, das Nationalfest als ein Fest des Friedens zu begeben und nach keiner Richtung hin Empfindlichkeiten zu wecken. Man citirt die Verse Theodor Körner's: „Mit Gott! Eintracht geht, hoch über Feindes Leichen, der Stern des Friedens auf. Dann pflanzen wir ein helles Siegeszeichen am freien Rheinstrom auf!“

Die „France“ meldet die Demission des Seine-Präsidenten Dustry. Die Colporteurs und Ausrufer von Schmähschriften gegen König Alfonso wurden polizeilich arreirt. — Der französische Marineminister erhielt die Bestätigung dessen, daß die „Schwarzen Flaggen“ die Positionen vor Sontay verlassen. Der französische Vertreter in Hue erwirkte die Entsendung der zwei ersten Minister zur Ueberwachung der Verabschiedung der annamitischen Truppen, welche sich noch nicht unterworfen. Die französische Gefandtschaft in Hue wird durch Marine-Infanterie bewacht. — Der Rückzug der „Schwarzen Flaggen“ wird dem Beschlusse des neuen Königs von Annam zugeschrieben, wonach denselben weitere Subsidien verweigert werden. Der Wortlaut des in Hue abgeschlossenen Vertrages wird nicht vor Ablauf eines Monats erwartet. China fordert das linke Ufer des Nothen Flusses und eine uralte Zone auf dem rechten Ufer. Die Journale sagen, die französische Regierung könne solche Bedingungen nicht annehmen, weil sie aller Früchte der Expedition hiedurch verlustig würde.

„Morning Post“ erfährt, der außerordentliche Bevollmächtigte Trico u habe der französischen Regierung telegraphirt, daß China die Vorschläge Frankreichs ablehnt.

Die spanischen Cortes treten am 3. October wieder zusammen. Mit Hinblick darauf treffen die Parteien ihre Vorbereitungen,

und hat am 25. v. in Madrid ein Meeting der dynastischen Linken (Serrano-Martos-Moret) stattgefunden, welches umso mehr verzeichnet werden muß, als der heimkehrende König leicht in die Lage kommen könnte, dieser in der letzten Zeit bedeutend gekräftigten Gruppe das nächste Cabinet zu entnehmen. Die Sprache, welche Senor Moret bei diesem Meeting geführt, dürfte allerdings manches Bedenken Don Alfonso's gegen diese vorgeschrittene Gruppe abschwächen. Er betonte nämlich mit Hinblick auf die Barriker Besprechungen der Oppositionellen nicht allein die volle Einigkeit der Partei, sondern auch deren festen Entschluß, die Ausöhnung der Demokraten mit der Monarchie anzustreben. Die dynastische Linke sei bereit, dem König ihre loyale Unterstützung vornehmlich in der Armee- und Arbeiterfrage angedeihen zu lassen.

Man erzählt, es seien in verschiedenen Orten Rußlands zahlreiche Officiere verhaftet worden, nachdem bei Charkow eine große Niederlage von Waffen, Schießpulver, Dynamit und Sprenggeschossen und außerdem eine Menge von revolutionären Schriften, Druckerei-Requisiten und chiffirten Correspondenzen entdeckt wurde. Der Fund bei Charkow habe dazu geführt, daß man dicht bei Petersburg in der Nähe des Standortes der technischen Truppen, eine geheime Dynamitfabrik aufspürte. Es ist abzuwarten, ob sich diese sensationelle Meldung bewahrheitet. — Anlässlich des verfallenden Eindrucks der Bulgarien betreffenden Petersburger Journal-Artikel wird in Petersburg hervorgehoben, daß die russische Politik bezüglich Bulgariens durchaus eine friedliche sei und bleibe. Das Gerücht, monach Rußland an andere Candidaturen für den Thron in Bulgarien denke, sei absolut aus der Luft gegriffen. Rußland wolle Ruhe und Frieden in Bulgarien. Es hätte lieber gesehen, wenn der Fürst von Bulgarien an dem vereinbarten Programm festgehalten hätte, werde aber vollständig befriedigt sein, wenn es den leitenden Kreisen in Sophia gelingen sollte, auf dem neuen Wege das Land dauernd aus den Krisen zu befreien.

Peter Karagyorgyevics ist am 27. v. in Bukarest eingetroffen und conferirte mit mehreren hervorragenden Mitgliedern der dortigen Bulgaren-Colonie.

Das Cabinet Pirotschanac verständigte am 28. v. die Vertreter der Mächte von seiner Demission und bezeichnete die Bildung eines radicalen Ministeriums als wahrscheinlich. Das Cabinet hofft, die äußere Politik Serbiens werde keine Aenderungen erfahren.

Das deutsche Fest auf dem Niederwald.

Berlin, 28. September.

B. T. An einer jener Stätten, wo man Jahrhunderte hindurch einen Lugaus hatte über die männermordenden Schlächten, die in den gesegneten Auen des Rheintales geschlagen wurden, wird heute ein Fest gefeiert, welchem die gesammte deutsche Nation die tiefstempfundene Theilnahme widmet. Umgeben von den Bundesfürsten des deutschen Reiches, von seinen kriegsbewährten Paladinen, von den höchsten Würdenträgern des Staates und einer nach vielen Tausenden zählenden, jubelnden Volksmenge, weilt Kaiser Wilhelm auf dem Niederwald, um der Enthüllungsfest des Denkmals, welches dank der Opferfreudigkeit des ganzen deutschen Volkes zum ewigen Andenken an die Wiedererstehung des deutschen Reiches aufgebaut wurde, die rechte Weihe zu verleihen.

Majestätisch blickt die Colossalstatue der Germania von ihrem herrlichen Piedestal herab auf den Vater Rhein; weithin leuchtet sie als Wahrzeichen, daß der Strom zu ihren Füßen zu allen Zeiten ein deutscher sei und bleiben werde; allein sie mahnt uns auch, nimmer zu vergeffen, wie viele Opfer es an Blut und Gut gekostet hat, daß dieser Strom uns nicht verloren ging.

Den alten Erbfeind der Germanen, von dem schon der alte Römer sagte: „Der Feind braucht nur die alte Saat der Zwietracht auszustreuen, um die Kraft der deutschen Völker durch sich selbst zu zerstören,“ wußten sich unsere Gegner zu allen Zeiten zu Nutz zu machen. Waren es im Mittelalter die Päpste, welche durch ihre ewigen Knie die deutschen Kaiser zu den Römerzügen zwangen, zu jenen Römerzügen, die zwar in cultureller Beziehung manche fruchtbare Anregung aus dem Lande des classischen Alterthums nach unserer Heimat verpflanzten, doch aber an dem Mark des deutschen Volkes zehrten, und jene feilere Gestaltung unserer inneren Zustände bereiteten, so war es von den Zeiten der Reformation an unser iränkischer Nachbar, der jede Gelegenheit benutzte, um Zwietracht unter den deutschen Fürsten auszu säen und Stück um Stück von dem deutschen Reich loszutrennen und sich einzuverleiben. Welcher Deutsche gedächte nicht heute noch mit Schamröthe im Gesicht durch welchen in der That das deutsche Reich vernichtet wurde!

Jahrhunderte vergingen, bevor sich aus dem deutschen Volk heraus der Einheitsgedanke belebte, kräftigte und zu einer Macht heranwuchs, der selbst die immer noch einflussreichen Ueberbleibsel des Feudalismus nicht zu wehren vermochten. Diesem von den besten Männern aus des deutschen Volkes Mitte getragenen, von einem weisen Herrscher wohl genügten Gedanken verdanken wir allein die hochgeachtete Stellung, welche das deutsche Reich jetzt im Rathe aller Völker einnimmt. Diesem Gedanken allein verdanken wir es, daß wir nicht mehr zu zittern brauchen vor den Drohungen übermüthiger Nachbarn; diesem Gedanken allein verdanken wir es, daß der deutsche Name heute auch jenseits der Meere Achtung und Geltung hat. Niemals in der Geschichte aller Zeiten hat sich das Wort: „Einigkeit macht stark!“ vollkräftiger bewährt, als bei uns Deutschen.

So soll denn die erzgerüstete Germania auf dem Niederwald, von welcher heute auf des Heldenkaisers Wilhelm I. Wund die letzte Hülle fällt, damit das Denkmal weithin aus in wunderbarer Pracht, den kommenden Generationen verkünden, daß nur die Einigkeit der Fürsten und der Volksstämme uns unsere nationale Existenz und Kraft widergegeben, daß wir Dank dieser Einigkeit dasjenige ein Volk in Wehr und Waffen, gerüstet, jedweden Feind niederknietern, der es wagen sollte, uns in unserem friedlichen Schaffen und Wirken zu beirren. Nicht ein Triumphbau ist es, unserm bestiegten Gegner zum Spott, ein Denkmal soll es sein des geeinigten, gekräftigten und wachsamem deutschen Vaterlandes, ein Zeichen des Sieges deutscher Einigkeit über vielhundertjährige Zerrissenheit, ein Ehrenzeichen des wiedergewonnenen deutschen Selbstbewußtseins gegenüber früherer Unterwürftigkeit und Knechtschaft.

Wenn heute Alle, welchen es vergönnt ist, dem herrlichen Feste an den rebenumkränzten Ufern des Rheines beizuwohnen, das Gelübde erneuern: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern — In keiner Noth uns trennen und Gefahr“, so wird, getragen von dem Zauber der Gedankens, das herrliche Dichtwort in eines jeden Deutschen Herz widerhallen, und alle Deutschen, ob sie auch durch weite Strecken, durch Berg und Meer getrennt sein mögen von dem Festesplatze, sie werden Alle mit Herz und Geist das hehre Volksfest auf dem Niederwald mitfeiern.

Ist es würdig, daß ein selbstbewußtes, auf der höchsten Stufe der Cultur stehendes Volk die erhabensten Momente seiner Geschichte durch Werke der Kunst verewige, den Zeitgenossen zur Freude, den Nachkommen zur Erhebung und Mahnerung, so ist es zweifellos, daß für das kunstvolle Denkmal aus Erz und Stein kein geeigneterer Platz gefunden werden konnte, als der Niederwald, von wo die stolze Germania, die Heldenkönigin in der Rechten, das lorbeerumwundene Schwert in der Linken haltend, hinabschaut auf den Strom, um welchen sich viele Generationen hindurch all unser blutiges Kämpfen und Ringen concentrirte. Eine eiserne Wacht am Rhein sei die Germania, als Symbol unserer

Feuilleton.

Adolf Friedrich Graf v. Schack als Lyriker und Epiker.

Von Moriz Zitter. (Fortsetzung.)

Es sei gestattet, einzelnes besonders Beachtenswerthe aus dem Gesamtgebilde herauszuheben.

Lothar, einem edlen Geschlechte entsprossen, hat seine Wiege auf einem Schlosse an der Hardt. Eine liebliche, anheimelnde Idylle ist die Schilderung seiner hier verlebten Kindheitsjahre, ein seliger und ahnungsvoller Frieden breitet sich darüber aus. Die Stelle, wo der Knabe zum erstenmale den Orion erblickt und in Andacht vor dem Glanzgestirne niederkniet, übt eine wunderbare poetische Wirkung; es ist wie eine Scene des Sabäismus, ein Act des altorientalischen Gestirndienstes, den hier die Naturandacht des jungen Lothar feiert.

Uebermann

Zu Boden sank ich hin; so herrlich stand, Vom reinen Schöpfungsglänze noch unlosren, In Strahlenglorie Orion da; Weiblich durch die Unendlichkeit ergossen Ein Strom des erstgeborenen Lichts, Aus dem mit Schilb und Reule der Erlauchte Gleich einem Gott der Uewelt tauchte! Bewältigt von der Größe des Geschicks, Zu dem Gewaltigsten im Sternenhocher Das Auge zu erheben wag ich kaum; Erst mäßig aus dem glanzdurchwoigten Raum Stieg er vor mir empor in voller Hebe Und unter ihm wie flammende Altäre Rothfunkeln Procyon und Sirius. Rang lag ich auf den Knie'n, die Sterne senkend, Mich wehend in dem Strahlenguß Und all mein Wesen mit dem Lichtstrom tränend,

Der aus dem Unermessnen niederquoll; Ein nie gekannt Gefühl hob ahnungsvooll Die Brust mir, und zum Himmel auf entzückt Das Irdenüberschreimte Antlig wandt' ich, Unmündig noch das Was und Wie nicht kann' ich, Doch schmer, die Hand auf's keine Herz gedrückt, Dem Stern zu in tausend heiligen Schwürren, Ein großes Wert auf Leben zu vollführen.“

Lothar's Vater, ein Veteran aus den deutschen Befreiungskriegen, erzählt gern und oft von seinen Kriegsthaten und von den bedeutenden Männern jener Zeit. So haben wir bezeichnend gleich im Anfange Bilder der großen Tage, da des ersten Napoleon Macht gebrochen ward und deren Träume und Wünsche erst das Jahr 1871 theilweise in Erfüllung gebracht hat. Wohl konnte der Dichter, als er den Lothar schrieb, noch nicht wissen, daß dieser Einleitung sich so passend und schön zum Schlusse die Gründung des deutschen Reiches gegenüberstellen würde, auf welche dann auch in den letzten, jedenfalls viel später gedichteten Zeilen hingedeutet wird. Nicht weniger zum Herzen sprechend und anmüthig, als die Idylle der Kindheit, sind die Scenen aus dem Knaben- und ersten Jünglingsalter Lothar's, wie der Wissenstrieb erregt und genährt wird durch den milden, friedseligen Parrer Eberhard. Lothar schließt innige Freundschaft mit seinem Mitschüler Hugo. In die Zeit der Ferien vor dem Besuche der Universität fällt der Tod seines Vaters. Zuvor aber weißt dieser bei der Asche seines Bruders Emil, der in der Schlacht bei Leipzig den Heldentod gefunden, das Haupt des Sohnes dem deutschen Genius.

Begeistert möge dich sein Flammenguß, Wenn in dem Kampf für Freiheit und für Recht Boran du siehst dem kommenden Geschlecht. Und du, o Herr, erbe' mein Fleh'n! Laß auf dem Grund, den meine Kampfgenosfen Mit ihrem Märtyrblut begossen, Verjüngt dies Deutschland aufersteh'n.“

Mit Hugo bleibt Lothar auch auf der Universität eng verbunden und nimmt mit ihm an burschenschaftlichen Strebungen theil. Auf einer Reise kommt er zu seinem aristokratischen Oheim, zu dessen Tochter

Adele bald in seinem Herzen eine tiefe Neigung erwacht. Der Bruder Adels, ein gekränkter Junker, fordert Lothar, weil er in ihm einen Demagogen sieht, und wird von diesem im Duell erschossen. Lothar muß an Flucht denken, wird auch von Adele abgewiesen und erfährt zu dem allem, daß die Polizei nach ihm, als einem Mitgliede der Burschenschaft schnidet. In der herrlichen Natur der Schweiz genest seine Seele allmählich wieder, er erhält Kunde von dem Aufstande der Spanier unter Anführung Niegos und eilt dorthin. Schack hat selbst mehrere Sommer in Spanien zugebracht, Bilder jenes herrlichen Landes finden wir deshalb wiederholt in seinen Dichtungen, so in den „Gedichten aus Granada“ und in dem Roman „Durch alle Wetter“. Die Beschreibung der Gebenden, durch welche Lothar zieht, gibt zugleich eine wohlberednete Pause in der Erzählung, denn gleich darauf folgt die spannende Schilderung der Kämpfe, in die er verwickelt wird. Aus der größten Gefahr errettet ihn ein edles spanisches Mädchen, das für ihn sogar sein Leben opfert. Die Scene, wo er schwer verwundet in einer einsamen Hütte liegt und täglich um ihn Hinzurückungen seiner Mitskämpfer stattfinden, wo er endlich auch selbst vom Henkertode bedroht ist, die Spanierin aber ihm einen Schlaftrunk reicht und, während er betnunnungslos darsiegt, sich selbst in männlicher Tracht, statt seiner, den Verfolgern ausliefert, ist tief erschütternd. Lothar geräth auf der Flucht in die Hände der Mauren, wird Sklave des Bey von Oran und muß die härtesten Arbeiten verrichten. In einer Episode wird das Schicksal eines andern deutschen Gefangenen erzählt, allein dieselbe verrieth zu große Hinneigung zum Gräßlichen. Das ist ein so freudloses, entsetzliches Dasein, eine solche Summe von unverschuldeten Leiden, daß das Herz schaudert und erstarrt. Durch einige wahrhaft rührende Scenen wird allerdings das Schreckliche weichen gemildert; höchst ergreifend wirkt namentlich die Partie, wo der Unglückliche von aller Welt ausgestoßen, in der weiten, endlosen Wüste seinen einzigen Trost in dem Umgang mit einem Negerknaben findet und endlich ihm auch dieser entrisfen wird; aber der Abschluß dieser Episode ist die pure Verzweiflung. Der Sterbende ruft Lothar zu:

Einigkeit und Kraft zugleich, ein Wahrzeichen, daß es das deutsche Volk nicht gelüftet nach fremdem Gut und Eigenthum, nach Krieg und blutigen Schlachten, in welchen wir das Herzblut unserer besten Söhne und Brüder opfern müssen, sondern nach Frieden und Freiheit, auf daß wir endlich die Früchte unseres einmüthigen Ringens genießen können, auf daß wir fortfahren, in allen Werken der Wissenschaft, der Kunst und echter Menschenliebe in erster Linie zu marschiren. So wolle Gott, daß die Germania auf dem Niederwald nie und nimmermehr herabschauen müsse auf Krieg und Kriegsgetümmel, auf blutiges Völkermorden und herzzerreißende Verheerungen. Es sei dies Symbol der deutschen Einigkeit und Kraft auch ein Symbol des Friedens! Das wolle Gott!

**Inland.**

Budapest, 29. September. Die kroatischen Abgeordneten formulirten in ihrer heutigen, vierstündigen Konferenz die Punkte, welche eine unter der Führung des Barons Jenkey aus fünf Mitgliedern bestehende Deputation dem Minister-Präsidenten zur Kenntniß bringen wird. Die Punkte sind: 1. Es mögen die zweisprachigen Wappenschilder entfernt werden. 2. Es möge der kön. Commissär entbunden, die constitutionelle Regierung wieder hergestellt und der Landtag einberufen werden. 3. Jene Beschwerden, welche in der Landtag einberufen werden, mögen im Einverständnis mit den Centralstellen vorhanden ist, mögen im administrativen Wege sanirt, respective beseitigt werden; über jene Mißbräuche aber, bezüglich welcher eine abweichende Auffassung herrsche, mögen die Negociar-Deputationen berathen. 4. An der Berathung über die Wappenfrage werden die kroatischen Abgeordneten nicht theilnehmen. — Die Deputation wurde heute Abends vom Minister-Präsidenten empfangen. Herr v. Tisa nahm die formulirte Erklärung der Kroaten entgegen und eröffnete der Deputation, daß, nachdem in ihrer Erklärung auch solche Wünsche enthalten sind, bezüglich welcher er sich mit den Ressortministern besprechen müsse, er ihnen die Antwort in den nächsten Tagen mittheilen wird. — In der heutigen Konferenz der reichstägigen liberalen Partei legte Präsident Vizolyi den Vorschlag des Candidations-Comités, betreffend die Wahl der beiden Vice-Präsidenten, der Schriftführer, des Quästors und der ständigen Ausschüsse vor. Es wurden von Seite der Partei auf Grund dieses Vorschlages candidirt: zum ersten Vice-Präsidenten Baron Johann Kemény, zum zweiten Vice-Präsidenten Paul Szontagh, zum Quästor Ladislau Kovach de Vintaja; zu Schriftführern: Stefan Rakosky, Anton Tibad, Albert Berzeviczy, Michael Jilinsky und Graf Theodor Pejachevich; von Seite der Opposition werden die betreffenden Parteien die ihnen vorbehaltenen Schriftführer candidiren; zugleich wurde ausgesprochen, daß in den Ausschüssen das bisherige Zahlenverhältniß der Parteien beibehalten wird. Ferner ist principiell beschlossen worden, daß in den Ausschüssen die bisherigen Mitglieder belassen und nur für die fehlenden Mitglieder neue gewählt werden. Demgemäß wurden candidirt: In den Justiz-Ausschuß Ludwig Kesan, in den Bibliotheks-Ausschuß Julius Lanczy, in den Communications-Ausschuß Alexius Szekely, in den Rechnungs-Revisions-Ausschuß Baron Peter Xenyi, im Finanz-Ausschuße, Petitions-Ausschuße, Diariums-Ausschuße, Unterrichts-Ausschuße und Immunitäts-Ausschuße tritt keine Veränderung ein. — Damit schloß die Konferenz. — Die gemächte Deputation nominirte in ihrer heute Abends stattgehabten Konferenz ihre Candidaten für die ihr in den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses reservirten Stellen. Es wurden durchwegs die Functionäre der vorigen Session nominirt, so auch zum Schriftführer des Hauses Franz Xenyevsky.

Agram, 29. September. Die ungarischen Ausschrisften im Dgulliner Bahnhof wurden in der Nacht vom 27. auf den 28. d. beschmiert. — Ein von einem derzeit in Budapest weilenden Reichstags-Abgeordneten herrührender Situationsbericht in der „Agrarzeitung“, in welchem vererit dagegen Verwahrung eingelegt wird, daß die Opposition ihre Meinung der Nationalpartei aufdrängen und dieser den Weg vorzeichnen wolle, schließt mit folgendem Satze: Die kroatischen Abgeordneten in Budapest begrüßen mit Freuden den in der That sehr freundschaftlichen und versöhnlichen Ton, mit welchem man ihnen von allen maßgebenden Seiten und Factoren entgegenkommt, um den Bruderzwist in wohlverstandenerm Interesse beider Theile freundschaftlich zu lösen. Es gereicht uns zur aufrichtigen Freude, daß hiebei von keiner berufenen Seite dem Rufe unserer beiderseitigen Oppositionellen nach einer entschiedenen Va banque-Politik Gehör geschenkt wurde. — Unter großem Andränge des Publicums wurde um 12 Uhr Mittags das Urtheil publicirt. Schuldig wurden 29 Angeklagte gesprochen, darunter wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit Einer zu sechs und Zwei zu vier Monaten Gefängniß, dann wurden 25 wegen Vergehens des Aufbaus von acht Tagen bis drei Wochen und Einer wegen Wachebeleidigung zu 14 Tagen Haft verurtheilt. Freigesprochen wurden 6. Sämmtliche Verteidiger meldeten die Nichtthätigkeitsbeschwerte an. Die Angeklagten bleiben weiter in Haft. Da man anlässlich der Urtheilspublication Ruhestörungen befürchtete, war das Militär congnirt.

**Ausland.**

Wiesbaden, 29. September. Beim kaiserlichen Diner, an welchem die kaiserlichen Gäste, der Bürgermeister, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die Generale, der Bundesrath, der Vorstand des Reichs-

tages und das Denkmal-Comité theilnahmen, brachte der König von Sachsen auf den Kaiser einen Toast aus, dessen ruhmreicher Führung nicht bloß die Einigung Deutschlands, sondern auch die Erhaltung des innern Friedens Deutschlands und des europäischen Friedens zu verdanken sei. Der Kaiser trank auf das Wohl aller Fürsten, die zur Einigung Deutschlands beitragen. Die Stadt Wiesbaden war illuminirt.

Paris, 29. September. Der König von Spanien ist um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags angekommen und wurde am Bahnhofe von Grevy und den Ministern begrüßt. Vor dem Bahnhofe war eine große Menschenmenge versammelt, welche sich ziemlich kühl verhielt. Es kam keinerlei Zwischenfall vor. Der König von Spanien stieg im Votenschaftshotel ab, derselbe wurde beim Verlassen des Nordbahnhofes mit vereinzelt Ruf und Pfiffen empfangen, welche Carlisten und anderen Ausländern zugeschrieben werden. Sonst ist kein Zwischenfall vorgekommen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. — Dem vormittägigen Ministerrathe unter Vorsitz Grevy's wohnten mit Ausnahme des wegen Unpäßlichkeit am Erscheinen verhinderten Kriegsministers sämtliche Minister an. Der Marine-Minister berichtete über die Operationen in Tonking, der Minister-Präsident Ferry und der Minister des Aeußern Challemel-Lacour über die Verhandlungen mit China. Der Ministerrath beschloß, die Kammer für den 24. October einzuberufen. Die Formirung dreier Compagnien Marine-Soldaten zu je 180 Mann wurde in Tonlon für Tonking angeordnet. — Die „Agence Havas“ bezeichnet die Erzählungen der Blätter über die Aeußerungen des russischen Generals Dragomiroff bei Gelegenheit der jüngsten Manöver als größtentheils unrichtig.

Rom, 29. September. Die Regierung wird vom Parlament für Befestigungszwecke 150 Millionen Lire (auf einige Jahre vertheilt) fordern.

London, 29. September. Erst nachdem seitens Chinas effective Propositionen eingelangt sein werden, wird Waddington auf seinen hiesigen Posten zurückkehren.

Petersburg, 29. September. Die Mittheilungen der Regierung an die Mächte betreffs Bulgariens versichern im Wesentlichen, Staatsrath Jonin werde seine Mission in der conciliantesten Form fortsetzen.

New-York, 29. September. Eine Depesche des „Herald“ aus Hongkong meldet, daß die chinesische Regierung 2500 Polizei-Agenten anwarb, um die Ordnung aufrechtzuerhalten zu können.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 2. October.

— Sr. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigt auch für das Jahr 1883/4 zu Gunsten des Klausenburger Nationaltheater außer der Jahressubvention von 20,000 fl. einen Zuschlag von 10,000 fl. zu bewilligen.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigt zu ernennen: zum Regiments-Commandanten: den Obersten: Otto Cordier von Bönenhaupt, des 55., beim 64. Inf.-Rgt.; — ferner zu ernennen: den Major Hermann Brandstätter Edlen v. Brandenau, des 8. Feld-Art.-Rgts., zum Commandanten des 3. Festungs-Art.-Bat.; — weiter Allerhöchstherrn Flügel-Adjutanten und Militär-Bevollmächtigten bei der k. und k. Hofkammer in St. Petersburg, Major Eduard Klepisch, übercomplet im 2. Inf.-Rgt., in Anerkennung der in dieser Verwendung geleisteten vorzüglichen Dienste den Orden der eisernen Krone 3. Classe zu verleihen; — schließlich die Vormerlung des Rittmeisters 1. Classe Wilhelm Gradwohl des 2. Train-Rgts., für Majors-Local-Anstellungen anzuordnen.

Ernannt werden zu Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Johann Preda, Johann Kuffu und Nikolaus Popa, alle Drei Weltpriester der gr.-or. Erzdiocese von Siebenbürgen; — zum Militär-Medicamenten-Practikanten der Apotheker-Gehilfe 2. Cl. des Urlauber-Standes, Magister der Pharmacie Johann Binder, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt.

Uebersezt werden: im Eindernehmen mit dem k. k. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel: der Oberleutnant Gega Udvarlaky, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Gefütes in Fogaras, zur Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depots in Nagy-Körös; der Lieutenant Ludwig Koller, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Gefütes in Babolna, zur Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Gefütes in Fogaras; — der Hauptmann-Rechnungsführer 2. Classe: Florian Schwarz (überzählig mit Wartegebühre beurlaubt, bei der erneuerten Superarbitrirung als diensttauglich anerkannt) des 51. Inf.-Rgts., unter gleichzeitiger Uebersezung zum 78. Inf.-Rgt.

Die Beurlaubung auf sechs Monate gegen Carenz aller Gebühren, unter Versehung in den überragenden Stand, wird bewilligt: dem Oberleutnant Gabriel Freiherrn v. Bornemissa, des 3. Fuß-Rgts. (Urlaubsort: Klausenburg und Wien).

Zu den Ruhestand wird versetzt: der Oberleutnant: Aurel Balint de Lemhény, des 51. Inf.-Rgts., als zum Truppendienste untauglich, zu Local-Diensten geeignet, unter Vormerlung für letztere und für die Verwendung bei Platz-Commanden, Transporthäusern und Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisirungs-Falle.

**Nord und Süd.**

Novelle von Alexander Kömer. (32. Fortsetzung.)

Ebba fuhr mit dem Tuch über ihre heiße Stirn. Es war Ende Februar, aber die Fenster waren geöffnet, denn die Luft strömte mild und lau wie Frühlingswind herein. „Nein, auch ich sehe Wolken hängen über dem jungen Haupt, das ich mit Ihnen hüten möchte vor bitterem Weh,“ sagte sie langsam und sinnend, „aber dennoch — Sie haben versucht zu trennen, Ereignissen, welche Sie herannahen sahen, vorzubeugen, es wollte Ihnen nicht gelingen. Lassen Sie den Dingen ihren Lauf; Sie haben nur zu recht, wir wissen wenig, und damals — es wäre besser gewesen, — ich — der unshöne Jüngling, der nichts zu bieten hatte als ein heißes Herz. Und wenn ich mich später verrathen hätte und Sie und die Welt hätten lachen müssen über den Narren, der so vermessene Gefühle hegte —“

„Sie sind ein Kranke in diesem Punkt noch heute, Hilmar,“ sagte Ebba, „als ob die äußere Schönheit den Werth des Menschen bedingte.“ Er hatte ihre beiden Hände ergriffen und stand vor ihr, zitternd wie in Kind oder ein Furchtsamer. Er hatte Muth gehabt und bewiesen den wilden Indianern und Bestien gegenüber, hier hatte er von jeder so feige gegagt. „O Ebba! wir sind beide einsam —“ Er vermochte nicht weiter zu sprechen, er war in die Knie gesunken, und sein Haupt ruhte in ihren Händen. Sie streichelte leise sein Haar, ihre Thränen fielen heiß darauf herab, ihn schüttelte es wie Fieber. „Laß uns ruhig werden, Hilmar,“ bat sie, „wir alten, reifen, ernstern Menschenkinder. Sie! ich muß es dir nun da sagen, daß

— (Pferde-Licitation.) Bei reger Kauflust wurden auf dem Hermannsplatze von ausgemusterten 89 arabischen Pferden die meisten im Laufe des gestrigen Tages öffentlich versteigert. Käufer hatten sich auch aus dem Hundaber Comitatz, aus Klausenburg, Maros-Basarhely u. s. w. eingefunden. Der erzielte Verkaufs-Durchschnittspreis war 70 fl. Für manches Stück wurden über 120 fl. gezahlt; der billigste Ersteigungspreis war 20 fl.

— (Uebungsschießen des Hermannstädter bürgerl. Scharfschützenvereines.) Bei dem am 30. v. M. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützenvereines wurden von 9 Schützen 290 Schüsse abgegeben, darunter 135 Schwarzschieße und 7 Cartons. — Es erhielten: Treffer beste die Herren: das erste Karl Kessler, das zweite Karl Tartler, das dritte A. Wieser. Gl. d. s. beste: das erste Michael Gollner, das zweite Johann Schäffer. Würg beste: das erste Rudolf Kauscher, das zweite Michael Bachholst, das dritte Andreas Binder.

— Aus Maros-Basarhely, 30. v. M., wird gemeldet: Eine Karawane der nach der Bukovina zurückkehrenden Esango hat heute früh Morgens im Stadthause, in größter Noth, um Hilfe. Die Stadtbehörde ließ sofort eine Geldunterstützung unter sie vertheilen. Zu bedauern ist, daß das Regenwetter das durch die Eszeker Frauen heute arrangirte Abendfest, dessen Erträgniß zu Gunsten der Esango bestimmt ist, beeinträchtigt.

— (Eisenbahn-Nachrichten.) Bauunternehmer S. Horowich ist am 22. v. aus Wien zurückgekehrt, hat dort für die Maros-Ludas-Biitriker Bahn sämtliche Schienen, Schienenbindebmaterial, Locomotive und Rollmaterial auf 5 Jahre Zeit gegen Ertrag der Prioritäten den Lieferungsvertrag abgeschlossen. Es ist somit der Ausbau dieser Bahn sichergestellt und werden nunmehr auf Grund dieses Vertrages die weiteren Schritte bei der Regierung und Legislative zur endgültigen Realisirung dieses Bahnbauwes eingeleitet werden, und es steht zu erwarten, daß bis Ende October d. J. der Gesetzentwurf alle Stadien durchgemacht haben und dem Baue selbst kein weiteres Hinderniß im Wege stehen wird.

— Die Generalversammlung des Kolozser Comitatz hat für die Maros-Ludas-Biitriker Eisenbahn einen Actienbetrag von 120,000 fl. gezeichnet.

— (Panik.) Die Bewohner Deesaknas wurden vor einigen Tagen in nicht geringen Schrecken versetzt. Der sogenannte „Alte Schacht“ war nämlich einige Meter eingesunken und es bildete sich an der Stelle ein Salzteich. Grubenamtsvorstand Szajczler ließ die Stelle sachmännlich untersuchen und beruhigte die Leute mit der Versicherung, daß vorderhand keine weitere Gefahr zu befürchten sei.

— In Angelegenheit der Verpachtung des Glöpataker Curortes hat das Compossessorat in seiner am 29. v. abgehaltenen Versammlung die Bedingungen des englischen Consortiums ohne Änderung angenommen. Der Vertrag sollte am 30. v. in Kronstadt, wo die Bevollmächtigten des Consortiums derzeit weilen, unterzeichnet werden.

— (Selbstmorde.) Ein Fülser Holzfäller hat sich aus Lebensüberdruß im Walde, ein Bisthader Szekler wegen mißlicher Lage an einer Leiter erhängt.

— (Die Schlußverhandlung gegen die Mörder Majlath's) hat gestern in Budapest begonnen. Spanga gestand, den Mord im Vereine mit Verecz und Pitely verübt zu haben. Das Beweisverfahren wird fortgesetzt.

— (Belletristisches.) Heft XXVII der im Budapester Verlage von Wilckens und Waidl erscheinenden illustrirten Zeitschrift „Ország-Világ“ ist erschienen; damit ist auch gesagt, daß der ganze textliche Inhalt schätzenswerthe, auferlesene und den Geschmack veredelnde Lecture bietet und daß die Abbildungen durchwegs prächtige Illustrationen sind. An der Spitze des textlichen Inhaltes findet sich das stark realistische Lebensbild: „Junge Falte, alte Furche“ von Stefan Mészáros jun., wobei das keine Colorit und die schöne Ausmalung die hervorleuchtende Raupheit des Gegenstandes ausglätteten. Sehr schön ist die populär-poetische Erzählung: „Das Thal der schönen Frau“, von Deszler Franz, dessen Sujet auch in einer kurzen Romanze hätte Raum finden können, doch entschädigen für die Geringsfügigkeit des Vorwurfs hinreichend der Reizthum in der Schilderung und der schöne Stil. Von Lina Büttner bringt das Heft zwei reizende Volksagen; unter dem Titel: „Graf und Künstler“ und „Isola bella“ begegnen wir zwei Novellen in Uebersetzung; Graf Niccolaus Jay liefert eine ausgezeichnete Skizze über das Weh, ferner der tüchtige Zoologe Daniel Gördögh eine sehr interessante und beachtenswerthe Abhandlung: „Umschau in der Insectenwelt“; gleich beachtenswerth sind Max Meyers „Vertrauliche Gespräche mit einer Mutter.“ Außer diesen enthält das Heft noch viele kleinere, gewählte und anregende Arbeiten. Große Sorgfalt ist auf das Theater, die Kunst und die anderen Rubriken verwandt. Von den Illustrationen können wir nur sagen, daß sie schön und werth sind, in Rahmen gefaßt zu werden; wir führen hier nur deren Titel an: „Herbststurm am Meeresstrand“; — „Spaziergang der Fingelmadchen in Salamanca“; — „Abenddämmerung“; — „Naben, Krähen“; — „Während des Schachspieles“; — „Hinaus in die Welt“. — Die Redaction des Blattes ist von Stefan Mészáros übernommen worden.

„In frühem Tode suchte, Erlösung von des Lebens Fluche, Denn der Erbarmungslose, der uns schuf, Ist taub für der Geschöpfe Jammerruf. Leb' wohl! zu Ende geht mein Sein, Zu's große Nichts mit Wollust geh' ich ein.“

Wohl weiß ich, daß eine solche Episode nicht für sich allein beurtheilt werden will, sondern als Theil des Ganzen, trotzdem möchte ich aber das Maß von Reiden und trostlosen Mühsalen hier als zu groß bezeichnen. — Sein eminentes Schilderungstalent offenbart der Dichter wieder vor allem in den Bildern aus der Wüste und der Darstellung der verschiedenen Abenteuer, die Gotthar erlebt. Auf einem Sklavenmarkte wird der Letztere von einem Engländer befreit und von demselben und seiner Tochter, einem anmuthigen Kinde, in seinem Hause gepflegt. Körperlich wiederhergestellt reist er durch Egypten nach Palästina. Hier erit kommt wieder Frieden in seine Seele, und er sinkt auf dem Delberge vor einem Christusbilde zu unbüßigem Gebete auf die Knie, — das Gebet würde freilich in kein Gebauungsbuch einer der jetzt bestehenden christlichen Confessionen recht passen. — Allmählich steigen die Ideale seiner Jugend wieder in seiner Seele empor, Thatenlust regt sich auf's Neue in seinem Innern, er theilhaftigt sich am Freiheitskampfe der Griechen, fällt dabei in die Hände der Türken, wird aber durch seine Jugendgeliebte Adele aus der Gefangenenschaft gerettet. Das Gedicht schließt mit einer Apostrophe an das deutsche Vaterland, die, wie erwähnt, wohl viel später hinzugehängt worden ist:

„Verrauht ist mir der Wahn, Der nur vom allzerstörenden Dorian Verjüngung hofft; doch jener Genius, Der früh auf mich gebrüht den Flammenfuß, Ich fühl's, umrauscht mich noch mit seinen Schwingen Und mahnt mich, neu zu streben und zu ringen, Damit das heiße Sehen deiner Söhne Die endliche Erfüllung finde. Er leise Mitleid mir zur Stärke Und weises Maß zum Thatenbrang — Dann nach vollbrachtem Tugendwerke,

Wie soll' ich zagen vor dem letzten Gang? Ein froher Zeuge noch im Tod Von meines Volkes Austerh'n, In seiner Größe Morgenroth Werd' ich beglückt von hinnen geh'n.“ (Fortf. folgt.)

ich vom ersten Denken an dich und nur dich geliebt, und nun find wir die langen, langen Jahre einsam gesehen. Jetzt aber — ja — alle die Dinge, welche du erloren, haben dir das Herz nicht ganz gefüllt, alle die Bande, welche du geknüpft, lösen sich wieder, und du würdest wieder allein sein, wenn ich dich nicht endlich doch gefunden, ich, die dich allein ganz versteht.“

Wieder rauschte es drüben in den alten Steineisen wie Geistergeflüster. „War das deine Ahnung?“ fragte Ebba, als sie lange wortlos Hand in Hand am Fenster gestanden und in die stille Abenddämmerung hinausgeschaut.

Hilmar schüttelte den Kopf, wehmüthig wies er auf das Räuzgen, das draußen in dem alten Gemäuer des Thurmes, der noch zu Santa Maria Novella gehörte, nistend, eben seinen Turgen, unheimlichen Auf ertönen ließ. „Wir sollten nur die reifen Früchte erhasen und uns ihrer erfreuen. Wir streuen die Saat, und die Ernte können wir nicht berechnen,“ sagte er ernst; „ein jeder muß schaffen in Geduld und warten, bis er seine Garbe berechnen kann.“

Welch' ein bunter Schwarm toller, verummter Gestalten. Die weiten, hohen Säle der Marchesa Garbati, welche noch den alten Familienpalast am ehemaligen Campi doglio bewohnte, dort, wo in den dunkeln Zeiten von Firences ältester Geschichte, Attila, die Geißel Gottes, viel hundert Edle ermorden ließ, waren überfüllt. Die Gastgeberin, eine geistvolle Witwe, welche an der Seite ihres Bruders lebte, war noch immer von der sprudelnden Lebhaftigkeit, ihre abenteuerlichen Toiletten, absonderlich wie alles, was sie trieb, waren bekannt, ihre Bonmot's geflügelte Worte in der ersten Gesellschaft. Sie hatte ihre Einladungen weit ausgedehnt, und der ausgelassenen Maskenscherz war in vollem Gange. Alt und jung neckte sich, trieb die verwegensten Scherze, stieß und rannte aneinander. Bunte Dominos in allen Farben mischten sich unter die zum Theil hochgeleganten Charaktermasken. Da waren die Trachten verschiedner Jahrhunderte zu finden, Hofcostüme schimmernd von Perlen und Edelsteinen, dazwischen Mönche und Nonnen

camp  
öffentli  
Aufsatz  
selben  
bot der  
German  
Metall  
1500 G  
German  
kohlen,  
34,000  
gestaltet  
frühe in  
nach An  
500 Ge  
gebung  
beim gef  
derselben  
aufgegeb  
Fuhrer  
Frachter  
find selte  
mehr, di  
und hätt  
war nich  
erbot sic  
Sonberz  
maß we  
entgegen  
Hundert  
befähigt  
Juni be  
nachdem  
weitere  
für das  
größte  
verladen  
einer 3  
burg.  
Weiterb  
die Gern  
Nadeshe  
forst- u  
theilen,  
der XII  
Straßbu  
Papier g  
druck sei  
im Elsa  
und Jäg  
es seint  
begrüßet  
ist aber  
gefaßet  
worden  
Am 29.  
Luftbarke  
getheilt  
Abheinstre  
benennet  
aus Heit  
Nachmitt  
vom 25.  
andere A  
der Tafe  
spanisch  
ist aufge  
Fischer v  
mit Erdo  
sie seint  
Med eine  
vieligelie  
leut und  
gerufen:  
Wilhelm  
darauff i  
zu verme  
und Jäg  
haben da  
Gemäß u  
mit Mose  
Neben im  
Agathe sa  
anmüthig  
mit dem  
Aermeln  
Aber ihre  
Boden als  
Es hatte  
Trubels,  
Niccolo f  
gelehrt u  
hinter der  
beängstigt  
nicht, sie  
tollen St  
und verm  
Kares D  
sich ihrer  
Mar. Er  
flüchtig  
grelle B  
Die  
und küßne  
sie hatte  
immer be  
Berühmte  
preßte.  
merkte sie  
während

(Todesfall.) Der Erzbischof von Mecheln, Cardinal De-  
kamp, ist am 29. v. gestorben.

(Ueber das Denkmal auf dem Niederwald) ver-  
öffentlicht das amtliche „Centralblatt für die Bauverwaltung“ einen  
Aufsatz, der über die Herstellung, den Transport und die Kosten des-  
selben manche interessante Mittheilungen enthält. Große Schwierigkeiten  
bot der Guß der einzelnen Stücke; das größte, der untere Theil der  
Germania, war so umfangreich, daß für dasselbe allein 325 Centner  
Metall in Fluß gebracht werden mußten. Im Ganzen wurden über  
1500 Centner Erz in Fluß gebracht, und bei den Formarbeiten für die  
Germania wurden 1460 Körbe Holzbohlen, 540 Centner Schmiede-  
bohlen, 200 Centner Coaks, 4592 Centner Gips und Ziegelmehl,  
34,000 Stück Ziegelsteine u. verwendet. Noch schwieriger als der Guß  
gestaltete sich der Transport. Zu früheren Jahren waren mehrfach Guß-  
stücke in annähernd gleichem Umfange und gleicher Schwere von München  
nach Amerika gefahret worden. Man hatte sie auf einen Wagen von  
500 Centner Tragkraft geladen, auf Umwegen, namentlich mit Um-  
gehung der Städte, deren Thore man nicht passieren konnte, bis Mann-  
heim gefahren und dort auf Rheinschiffe geschafft. Die Hoffnung, in  
derselben Weise die Germania an den Rhein schaffen zu können, mußte  
aufgegeben werden, weil sich herausstellte, daß heute weder Straßen noch  
Fuhrwerke für die Beförderung so schwerer Lasten ausreichen. Der  
Frachtverkehr hat aufgehört, Fuhrleute mit zusammen gewöhnten Pferden  
sind selten, Vorrathspferde, die früher unentbehrlich waren, gibt es nicht  
mehr, die Durchlässe und kleinen Brücken sind vielfach leichter gebaut  
und hätten zum großen Theile neu hergestellt werden müssen, kurz, es  
war nicht möglich, den Transport durch Fuhrwerk zu bewältigen. Da-  
erbot sich die General-Direction der bayerischen Verkehrsanstalten, einen  
Sonderzug zu stellen, welcher, weil die Stücke vielfach über das Normal-  
maß weit hinaus gingen, nur fahren durfte, wenn kein anderer Zug  
entgegenkam. Zunächst wurde ein Schablonenzug abgelaufen, für welchen  
Hundert von Kandelabern, Telegraphenstangen und dergleichen Hindernisse  
beseitigt werden mußten, dann setzte sich in der Nacht vom 27. zum 28.  
Juni der aus 6 Wagen bestehende Sonderzug in Bewegung und gelangte,  
nachdem nur mit großer Mühe die Donaubrücke bei Donaunöth, sowie eine  
weitere Brücke und ein Tunnel, dessen lichte Oeffnung nicht ausreichte,  
für das Durchfahren des Zuges, passirt war — vor dem Tunnel mußte das  
größte Stück verschoben und auf zwei nebeneinander gestellte Wagen  
verladen und so durch den Tunnel gebracht werden, und zwar innerhalb  
einer Zeit von 1 1/2 Stunden — nach viertägiger Fahrt nach Aichaffens-  
burg. Die preussischen Staatsbahnenbehörden verweigerten aber die  
Weiterbeförderung, doch erklärte sich die Hessische Ludwigsbahn bereit,  
die Germania nach Worms und dann auf ihren Projectschiffen nach  
Hildesheim zu bringen. So wurden die letzten Hindernisse beseitigt.

(Jäger-Humor.) Die „Fr. Ztg.“ ist in der Lage, ihren  
Lesern und waimännischen Lesern den „Glaubwürdigen Bericht“ mitzu-  
theilen, welchen der kaiserliche Oberförster Graf Bocci zum Festbanket  
der XII. deutschen Forstvereinsammlung (27. bis 31. August d. J.) in  
Straßburg verfaßt hat. Dieser „glaubwürdige Bericht“, auf großes  
Papier gedruckt, war zugleich das Menu, indem die Speisen durch Notz-  
druck kenntlich gemacht waren. Hier der Wortlaut: „Zu Straßburg  
im Elsaß haben anno 1883 von 27. bis 31. Augusti gar viele Forstleute  
und Jäger aus dem Deutschen Reich eine große Versammlung gehalten:  
es feint auch ein Paar vom Ausland dazu kommen, die man freudig  
begrüßt hat. Sie haben Allerlei ausgemacht über Forst und Jagd;  
ist aber dabei oft hüzig hergegangen, und ist keine bestimmt resolutio  
gefaßt worden; wegen der vielen Heberei feint sie hungrig und durstig  
worden und haben ein gut Essen und einen guten Trunk daraufgeseht.  
Am 29. Augusti also feint die Herrn in guter Laun und mit viel  
Lustbarkeit in einem gar wunderbaren Geschäft, so man auf Eisenbahnen  
gehet und ein teuflisch Ding als Ross davor gespannt hat, an den  
Ahnemstrom gefahren, wo ein gut Wirthshaus steht und „Ahnemlust“  
benennet wird; ist baut worden anno 1883 vom lustigen Wirth Albertus  
aus Heidelberg unter dem Ammeiter Friederichs Stempel. Um 2 am  
Nachmittag ist das Mahl angegangen. Im Gärtlein haben Trompeter  
vom 25. Regiment Ahneinisch Fußvolk lustig Jagdlieder blafen und  
andere Musikstücke executirt. Alsdann hat sich Alles im Saal an  
der Tafel placirt. Vorerst gab's eine Suppen von Schildkrot, mit  
spanisch Wein vermengt, was den Appetit reizet. Im zweiten Gang  
ist aufgetischt worden ein großer Ahnein, den die edle Kunst der  
Fischer von Straßburg geben hat, dabei ist auch eine scharfe Krebsbrüh  
mit Erdäpfeln gewesen. Die Jägerleute haben da gut eingehauen, denn  
sie feint immer hungrig, wie auch ein alt Sprüchlein sagt:

„Die Jäger und die Hund,  
Die freffen alle Stund!“

Alsdann ist der Aelteft aufgestanden und hat nach gar schöner  
Red einen gülden Becher Ahneinwein auf die Gesundheit von unserm  
vieligeliebten und viel verehrten Herrn und Kaiser geleert, der die Forst-  
leute und Jäger wohl leiden mag. Es haben dann Alle jubilirt und  
gerufen: „Es lebe unser allergnädigster oberster Jagdherr, der Kaiser  
Wilhelmus!“ Die Trompeter haben dabei einen Tusch gelafen. Gleich  
darauff ist ein Eilbot abgegangen, um dem allergnädigsten Herrn dies  
zu vermelden, der eine groß Freud gehabt haben soll, daß seine Forst-  
und Jägerleute so lustig und frisch beisammen feint. — Die Aufwärter  
haben dann mehro ein gut Stück gebraten Ochsenfleisch mit allerley  
Gemüß und mit einer Trüffelbrüh hereingebracht. Ein anderer Gang

mit Rosenkranz und Scapulier, aber mit blizenden Augen und losen  
Neben im Munde, und keiner durfte den andern zur Rechenchaft ziehen.  
Agathe schritt am Arme Niccolo's durch das Gemüß. Sie war eine  
anmuthige Erscheinung in dem weichen, perlensimmernden Gewande,  
mit dem Nieder von scharlachrothem Sammt, den weiten, bauschigen  
Ärmeln und breiten, venezianischen Spigen um den weißen Hals.  
Aber ihre Füße schwebten nicht so leicht, fest und sicher über diesen  
Boden als die übrigen ihres Geschlechts in dieser verwirrenden Menge.  
Es hatte sie Furcht und Zagen angewandelt inmitten dieses lärmenden  
Trubels, und hätte nicht die Rücksicht auf die Mutter und Signor  
Niccolo sie gehalten, sie wäre gern in der ersten Stunde wieder um-  
gekehrt und nach Hause gefahren. Diese leken, flammenden Augen  
hinter der schwarzen Halbmaske, welche sie beobachteten und ihr folgten,  
bedrängten sie, alle diese dreisten Scherze verwirren sie, sie vermochte  
nicht, sie zu erwidern, sie war innerlich nicht mit erfäst, von diesem  
tollen Strudel, was nothwendig ist, um Vergnügen daran zu finden,  
und verworren, unklar, weil das wilde Braufen dieses Treibens ein  
klares Denken und ein klares Bild nicht aufkommen ließ, bemächtigte  
sich ihrer eine Sehnsucht nach dem stillen Hause in der einförmigen  
Mark. Des Vaters und Onkel Hilmar's liebe Gestalten schwebten  
flüchtig empor, um dann wieder niedergedämpft zu werden durch die  
großen Bilder ringsumher.

Die Mutter war zu Anfang an ihrer Seite gewesen, aber sichter  
und kühner als sie hatte sie sich bald unter den Schwarm gemischt, und  
sie hatte sie seitdem ganz aus den Augen verloren. Sie klammerte sich  
immer beklommener an den Arm ihres Begleiters, der ihr zärtliche  
Beruhigungsworte zusüßerte und ihre kleine Hand fest an seine Brust  
pregte.

„Sahen Sie jenen Scharlachrothen mit dem Magierstab,“ be-  
merkte sie zu ihrem Begleiter, „er scheint uns zu verfolgen, uns fort-  
während zu beobachten.“ (Fortsetzung folgt.)

ist gefolget von Hühnern gar scharff zubereitet, wie es die Jäger gern  
essen. — Alles ist nun unruhig worden und hat geschauert, wie man  
ein sonderbar Gerücht auf großen Schüsseln hereintransportirt hat,  
die Speis wird nur in Straßburg fabricirt und ist dorten erfunden  
worden. Es war die Leber von der zahmen Gans, gar köstlich zu-  
bereitet und sichtbar verpackt in einer hellen Sulz. Davon ist viel  
geffen worden. — Alsdann ist kommen ein Rehbraten mit Salat.  
Die Elsässer Jägerleute haben sich viel Müß geben und haben die  
vielen Rehböck auf der Birsch geschossen. Folgte drauff ein englisch  
Gericht, was man Pudding nennet und für die Forstleute und Jäger  
viel zu süß schmedet und mehr für die Weiber gehört. Schließlich  
haben sie ein gefroren Speis gebracht, die den Magen sehr verkühlet,  
so man also mit viel davon essen sollt. Die Jägerleute haben aber doch  
davon gegessen, denn sie feint nicht verwöhnet und gar gesund. —  
Ganz zum Schluß ist verzehret worden Käse aus dem Münsterthal im  
Elsaß und aus dem Schweizer- und Frankenthal. Die Aufwärter haben  
dann auch Frischt und Badwerk servirt. — Es war ein groß Lust-  
barkeit, denn es ist viel trunken worden. Zu allerletzt ist ein schwärzlich  
Getränk Caffee herumpreparirt worden und die Jägerleute haben  
dann viel gesungen und ein Pfeiflein geraucht. — Die Herren, die zu  
viel trunken haben und nicht mehr recht stehen konnten, sind auf Birsch-  
und Zeugwagen in die Stadt in ihr Logis zurücktransportirt worden.  
— Hat sich aber Alles glaubhaft so zugetragen und die ganz Ver-  
sammlung war über alles froh und zufrieden.

(Eine gefährliche Luftschiffahrt.) In Hamburg  
machte dieier Tage der Mechaniker Killemann mit einem Begleiter  
eine Luftfahrt, die er im „Ham. Fr.-Bl.“ folgendermaßen beschreibt: In  
Folge der starken Luftstömung wurden wir am Sonntag Abend gegen  
6 1/2 Uhr vom Eis-Pavillon aus mit rapider Schnelligkeit in ungefahr  
Nichtung nach Harburg getrieben. Die inzwischen eingetretene Dunkel-  
heit ließ uns nicht deutlich erkennen, wo wir uns befanden. Nachdem  
wir eine gute Strecke in der Höhe von circa 1000 Metern fortgetrieben,  
beschlossen wir zu landen. Herr Nodde wollte das Ventil öffnen, um  
den Ballon zum Sinken zu bringen, als er plötzlich ausrief: „Das  
Ventil hat sich festgehaft und ist nicht zu öffnen.“ Ich zerrte nun  
gleichfalls daran. Das Ventil muß jedoch geöffnet werden sein, was  
wir nicht bemerkten, denn wir fielen, wie wir an einem hinausgeworfenen  
Stück Papier merkten, mit rapider Schnelligkeit und befanden uns plötzlich  
mit dem Korbe im Wasser. Dasselbe ging uns bis über den Kopf  
und wurden wir hindurchgeschleift, so daß wir in Gefahr waren, zu er-  
sticken. Herr Nodde griff nach dem Netz, um sich festzuhalten, ich  
gleichfalls. Nach circa 5 Minuten kamen wir vom Wasser auf Acker-  
land. Herr Nodde und ich machten uns fertig zum Hinauspringen.  
Die Ventillleine und den Anker in der Hand glückte ihm der Sprung.  
Er fiel in das weiche Ackerland, wie berichtet, bei Drake in der Nähe  
von Winken a. L., ich dagegen blieb beim Hinauspringen mit dem  
rechten Fuß in einer Schlinge am Korbe hängen. Das Antertau riß  
und der Ballon stieg mit mir, der ich mit dem Fuß, den Kopf nach  
unten, in der Schlinge festsaß, allein abermals rapid in die Höhe. Mit  
einer übermenschlichen Anstrengung gelang es mir, mich wieder in den  
Korb emporzuschwingen und den Fuß aus der Schlinge zu ziehen. Ich  
mußte mich, ungefahr Schätzung nach, circa 1000 Meter hoch in der  
Luft befinden, denn ich froh nach dem gebathen Bade entsieglich und die  
Taus wurden bereits steif. Ich zog die Gurten des Ballons an, so  
daß derselbe eine fast kugelförmige Gestalt erhielt, dieselben wurden  
jedoch immer wieder schlaff. Plötzlich bemerkte ich unter mir in unge-  
fahr Größe einer Tischplatte eine Stadt — Lüneburg, wie ich später  
erfuhr. Nun öffnete ich abermals das Ventil und sank in Folge dessen  
mit colossaler Schnelligkeit. Gegen 8 Uhr stieg ich dicht bei dem Görden  
Gehölz, zwischen Braasche und Jernin im Hannöverschen mit furchtbarer  
Wucht auf Ackerland. Beim Aussteigen verwickelte sich mein Fuß zum  
zweiten Mal in der Schlinge. Schnell entschlossen, schnitt ich diese mit  
meinem Messer durch. Der Ballon stieg darauf wieder mehrere hundert  
Meter in die Höhe und wurde später in Tüschow bei Röhow von  
Bauern aufgefangen. Zu Jernin beim Gastwirth H. J. Müller, wo-  
selbst ich freundliche Aufnahme fand, verbrachte ich die Nacht zum  
Montag, begab mich dann nach Tüschow und brachte den Ballon dort  
unter. Anerkennen muß ich, daß Herr Nodde sich als ein Mann von  
großer Entschlossenheit und kühnem Muth gezeigt hat. Ich selbst war  
mit der Technik des Ballons ziemlich vertraut, andernfalls wäre mir  
ein entsehlisches Schicksal nicht erspart geblieben. „Die Form des Blattes“,  
schloß Herr Killemann seinen Bericht, „ist für Aufstiege nicht geeignet.  
Mit einem runden Ballon würde ich jederzeit wieder aufsteigen, mit  
einem verticalen nicht mehr für eine Million.“ Der Ballon hat die  
18 Meilen lange Strecke bis Jernin also in ca. 1 1/2 Stunden zurück-  
gelegt, eine ungeheure Schnelligkeit. Herr Killemann, der erst 31 Jahre  
zählt und nach der Fahrt wohl und munter ist, hat seine wunderbare  
Rettung seiner großen Geistesgegenwart und Entschlossenheit allein zu  
danken.

(Eine originelle Eisenbahngeschichte.) Aus St.  
Petersburg wird geschrieben: In dem getreidereichem Gouvernement  
Saratow besteht seit langen Jahren ein hervorragender Getreidemarkt  
in dem Handelsort Belowo. Der böse Zufall wollte es aber, daß die  
Tambow-Saratower Bahn, eine der Hauptbahnen des Getreidetransports,  
ihren Weg in einer Entfernung von etwa 14 Km. von Belowo nahm, wo-  
durch letzteres selbstverständlich außer Cours gesetzt wurde. Der Be-  
sitzer von Belowo, Herr Utinow, ein außerordentlich reicher und thät-  
kräftiger Mann, sagte darum den Entschluß, auf eigene Kosten eine ver-  
bindende Zweigbahn mit der Route Tambow-Saratow zu errichten.  
Er traf die nöthigen Vorrichtungen, besorgte Material und Arbeiter  
und begab sich nach Petersburg, um dort die ministerielle Bewilligung  
zum Eisenbahnbau für sich auszuwirken. Der Minister der Communi-  
cationen, zu der Zeit der Graf Bobrinskij, freute sich sehr über die neue  
Eisenbahn, bei welcher der Staat ausnahmsweise nichts zuzuzahlen hätte,  
verfiel jedoch im Laufe der Verhandlungen auf den fatalen Gedanken,  
daß es ja eigentlich noch gar kein Gesetz gäbe, das den Bau einer  
Eisenbahn auf eigene Kosten und auf eigenem Lande gestatten würde.  
Da halfen keine Einwendungen, keine Bitten. Die Gesetzworlage sollte  
vorerst in den Kanzleien ausgearbeitet werden, dann müßte sie die De-  
partements des Ministeriums und den Ministerrath, dann den Reichsrath  
passiren, dann durch den Senat publicirt werden, und erst dann dürfte  
Utinow nochmals mit seinem Anliegen einkommen und würde gewiß  
auf keinerlei Hinderniß stoßen. . . . Indessen war es klar genug, daß in  
den paar Jahren, die der bürokratische Entwicklungsproceß der be-  
treffenden Gesetzworlage erforderte hätte, nicht nur das vorbereitete Bau-  
material zu Grunde gegangen, sondern auch das entlegene Belowo die  
Anziehungskraft als Getreidemarkt verloren hätte. In Verzweiflung  
verließ Utinow Petersburg. Auf der Rückreise nach Belowo traf er im  
Eisenbahnwagen mit zwei höheren Ingenieur-Beamten zusammen, die  
sich so ungenirt und scharf über die Nachtheile ihrer unmittelbaren Vor-  
gesetzten unterhielten, daß es Herren Utinow ganz warm ums Herz  
wurde. Er glaubte Mißgefall bei ihnen zu finden und theilte ihnen  
sein Mißgeschick mit. Die erprobten Männer meinten, er solle einfach  
die Bahn ausbauen und sich dann nochmals in Petersburg melden.  
Gesagt — gethan. In einem Jahr war die Bahn bis auf ein paar  
Meter unternittelbar vor der Tambow-Saratower Linie fertig und Utinow  
stand wieder vor dem Minister. Der Graf erinnerte sich seiner sofort;  
seine Stirn wölkte sich. „Ja, ja,“ sagte er, „ich weiß schon . . .  
aber es ist noch zu früh, die Vorlage ist noch nicht ausgearbeitet . . .“  
Utinow bemerkte, daß seine Bahn bereits fertig dastehet. Der über-

raschte Minister fiel nahezu in Ohnmacht, er gerieth ganz außer sich  
vor Aerger. Da half nun aber wieder nichts, dieses Mal mußte jedoch  
der Minister nachgeben: die Bahn, die eine halbe Million Rubel ge-  
kostet hatte, konnte doch nicht wieder zerstückt werden. Utinow erhielt  
die Bewilligung, die Bahn zu bauen. Am dem gleichen Tage waren die  
paar Meter fertig, am anderen Tage wurde die Bahn eröffnet.  
Nach officiellen Angaben ist somit die Belowische Bahn an einem  
Tage errichtet, ein Umstand, der die zukünftigen Historiker unerer  
Epoche allerdings zu wesentlichen Zerkümmern verleiten könnte. Gegen-  
wärtig prosperirt Belowo in außerordentlicher Weise und ist zudem noch  
ein berühmter Kurort geworden.

(Alte Schulden.) Vor einigen Tagen ist in Paris ein  
polnischer Eoelmann angekommen, der an den französischen Staat eine  
Forderung von zwei Millionen Francs stellt. Wie ein im Besitze des  
Polen befindlicher Schuldschein besagt, hat einer seiner Aeltern dem König  
Ludwig XIV. 280,000 Livres geborgt, die nun mit Zinseszinsen auf  
die vorerwähnte Summe angeschwollen sind. Es ist sehr zweifelhaft,  
ob Mr. Grey, der bekannte Sparmeister, sich veranlaßt sehen wird,  
diese Schulden zu begleichen.

Original-Telegramme.

Budapest, 1. October. (Ung. T.-C.-B.) Heute begann die  
Verhandlung gegen die Mörder Majlath's. Der Staatsanwalt klagt  
Spanga des Mordes und des Raubes, Verecz der Mitschuld am Morde  
und der Anstiftung, Pitely der Mitschuld des Raubes an. Zuerst  
wurde Spanga verhört; er gestand ein, mit Pitely und Verecz den  
Mord vollbracht zu haben. Die Complicen schlichen sich am 28. März  
in die Wohnung Majlath's, versteckten sich in dem Balconzimmer und  
betreten das Schlafzimmer. Als Verecz meldete, Majlath sei zu Bette,  
forderte Spanga Geld; Majlath sprang vom Bette und fing an mit  
ihm zu ringen; jetzt eilte Pitely seinem Genossen zu Hilfe und band  
Majlath Hände und Füße, Spanga stopfte ihm den Mund mit einem  
Handtuch zu, dann brachten sie die Laden des Schreibtisches und Nach-  
kastens auf, raubten den Inhalt und ließen sich an einem Strick auf  
die Albrechtstraße herab.

Auf dem Wege nach der Eisengasse gab Pitely 640 Gulden Spanga,  
ferner die Uhr Majlath's sammt Kette. Spanga flüchtete dann nach Wien,  
wo er sich 7 Tage aufhielt, und ging von dort nach Preßburg. Spanga  
schildert seine Gefangennahme folgendermaßen: Seinen Rock wollte er  
von einem Ort holen, bemerkte die Polizei, wollte gegen die Donau  
flüchten um hineinzuspringen, hörte Rufe, ihn aufzuhalten, zog deshalb  
einen Revolver aus der Tasche und feuerte gegen sich, worauf er nieder-  
fiel. Pitely, vorgeführt, gesteht betreff des Mordprojectes conform mit  
Spanga, leugnet aber beharrlich die Theilnahme an unmittelbarem  
Mord; der intellectuelle Urheber sei Verecz. Die Verhandlung wurde  
geschloffen.

Budapest, 1. October. (Ung. T.-C.-B.) In der Conferenz der  
kroatischen Abgeordneten erschien heute Tiska und erklärte der die  
Adresse überreichenden Deputation, daß ihn, sowie wegen Herstellung  
der Ordnung Strenge, jetzt Nachgiebigkeit leite. Er werde von der  
Legislative eine derartige Vollmacht verlangen, welche in der Wappen-  
frage befriedigen wird, die Theilnahme an den Verhandlungen betreff  
der Wappenfrage stelle er den kroatischen Abgeordneten anheim. So-  
dann verließ er die Conferenz, welche morgen weiterberathen wird.  
In der Conferenz der liberalen Partei wird Tiska morgen sein Vor-  
gehen mittheilen, welches er diesbezüglich beabsichtigt.

Belgrad, 1. October. (Ung. T.-C.-B.) König Milan ist an-  
gekommen.

Budapest, 1. October. (Witterungs-Telegramm.) Im  
Allgemeinen ist veränderliches Wetter mit Regen, vom Westen her Ab-  
nahme der Temperatur zu erwarten.

Fremden-Liste.

- vom 1. October
- Hotel Neurichter: W. Copony, Bankbeamte, sammt Familie, G. Borcsen,  
Kaufmann von Kroustadt; J. Klein, Ombesaher, von Spau; M. Sell, Kaufmann,  
von Budapest.
- Königlicher Kaiser: B. Bone, Thierarzt, G. Korbul, Grundbesitzer, A. Gavri,  
Wirtschaftsbeamter, von Klausenburg.
- Medischer Hof: S. Miaz, I. I. Hauptmann, von Bistritz; L. Dobin,  
Arzt, von Szeged; A. Szeged, Arzt, von Munkacs; J. Bat, Geschäftsmann, von Hatzeg.
- Hotel Haberman: N. Szilagyi, f. Unter Richter, von Sarkany; D. Cerna,  
Grundbesitzer, von Hungert; S. Hög, Pächter, von Proßdorf; A. Fischer, Privatier,  
von Szeged; J. Roth, Fleischhauer, von Fogaras.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Unter der Direction des **Andreas Sztupa,**  
Heute Dienstag den 2. October:  
**Az igmándi kis-pap. (Der Igmänder Pfarrer.)**  
Vollständ. in 3 Acten von Arpad Berzili. Musik von Alexius Urtel.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. October 1883.

Ung. Goldrente, 6% . . . . .	119.10	Ung. Brämien-Lose . . . . .	113.—
Ung. Goldrente, 4% . . . . .	87.—	Leibregulirungs-u. Szeged. Lose . . .	109.30
„ Papierrente . . . . .	85.90	Deferr. Staatsschuld in Papier . . .	78.30
„ Eisenbahn-Anlehen . . . . .	137.75	Deferr. Staatsschuld in Silber . . .	78.50
„ Oest. I. Emission St.-Oblig. . . . .	90.50	Deferr. Goldrente . . . . .	99.75
„ „ II. „ . . . . .	112.—	1860-er Staats-Anlehen . . . . .	132.—
„ 1876-er Staats-Oblig. . . . .	96.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien . . . .	824.—
„ Grundentlastungs-Obligation . . . . .	99.25	Ung. Creditbank-Actien . . . . .	289.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . . . .	97.73	Deferr. Credit-Actien . . . . .	290.80
Leas.-Banater Grundentl.-Oblig. . . . .	98.50	Silber . . . . .	—
betto betto mit Verlos.-O. . . . .	97.75	R. I. Ducaten . . . . .	5.69
Stiebens. Grundentl.-Obligation . . . . .	93.—	20 Francs Goldstücke . . . . .	9.60
Kroat.-Slavon. „ . . . . .	98.50	100 Mark Deutsche Reichswähr. . .	58.65
Ung. Reichent-Obligation . . . . .	97.50	London (für dreimonat. Wechsel). .	119.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. October 1883.

Ung. Goldrente . . . . .	119.30	Ungarische Brämien-Lose . . . . .	113.—
4-percentige Goldrente . . . . .	87.10	Leibregulirungs-u. Szeged. Lose . . .	109.30
5-percentige Papierrente . . . . .	85.90	Deferr. Staatsschuld in Papier . . .	78.30
Ung. Eisenbahn-Anlehen . . . . .	138.—	Deferr. Staatsschuld in Silber . . .	78.70
Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig. . . . .	90.75	Deferr. Goldrente . . . . .	99.40
„ „ II. „ . . . . .	112.—	1860-er Staats-Anlehen . . . . .	132.30
„ 1876-er Staats-Oblig. . . . .	97.—	Deferr.-ungarische Bankactien . . . .	839.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig. . . . .	98.90	Ungar. Creditbank . . . . .	289.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . . . .	98.—	Deferr. Creditactien . . . . .	291.20
Leas.-Banater Grundentl.-Oblig. . . . .	98.50	R. I. Ducaten . . . . .	5.69
Ung.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. . . . .	97.75	20 Francs Goldstücke . . . . .	9.60
Stiebens. Grundentlastungs-Oblig. . . . .	97.25	100 Mark Deutsche Reichswähr. . .	58.65
Kroat.-Slav. „ . . . . .	99.—	London . . . . .	119.80
Reichent-Obligation . . . . .	97.—	Deferr. Papierrente 5%, Steuerfrei .	92.90

